

# Entwicklungshilfe in Südindien

„Indien – der Himmel von Millionen Göttern und die Hölle von Millionen Armen, heilige Kühe und hungrige Menschen, Astrologie und Atombombe, Seelenwanderung und Softwareproduktion.“ Zitat aus dem Indien Reiseführer. Tatsächlich ist der Subkontinent Indien ein Land der Extremen. Sieht man seine Ausdehnung vom kalten Himalaja über Wüstengebiete bis in den tropischen Süden so wird dieser Zustand ein wenig begreiflich. Trotzdem kommen die Extreme immer wieder zum Vorschein: Das Essen ist entweder scharf oder süß, es wird hart gearbeitet oder gar nicht, .....

Der Bundesstaat Tamil Nadu im Südosten wird von ca. 60 Mio. Menschen auf einer Fläche von



136.400 km<sup>2</sup> bewohnt. Obwohl der Osten oft vom Monsun benachteiligt ist, besticht er durch seine schöne Landschaft. Im Gegensatz zum westlichen Teil des Südens, welcher vom Hauptmonsun mit sehr viel Wasser versorgt wird, trifft dieser Regen den Osten nicht, da dazwischen das Gebirge der Westghats, das Hochland von Dekkan und das Gebirge der Ostghats liegt. Der Monsun im Osten beginnt im Oktober und fällt manchmal komplett aus. Moderne Dammtechnik ermöglicht es heutzutage Wasser über längere Zeit zu speichern und so Überschwemmungen zu verhindern, und bei Trockenheit genügend Wasser für die Felder zu

liefern. Gepflanzt wird hier Reis, Kokosnüsse, Erdnüsse, Zuckerrohr, Öl- und Hülsenfrüchte, Bananen, Kautschuk, Kaffee und Tee. Die Landessprache Tamil ist die Urform der Dravida-Sprachen und die Tamilen sind stolz darauf. Im Süden haben die Inder eine dunklere Hautfarbe als sonst wo im Land. Hier wurde die Urbevölkerung kaum mit Ariern, welche über das heutige Pakistan das Land eroberten, vermischt.

1989 fuhr Friedl Doschek auf einen Solidaritätseinsatz nach Südindien organisiert vom Vikariat Wienerwald unter Bischof Kuntner. 4 Wochen wurde mitgeholfen das Fundament für ein Community Haus (Gemeinschaftshaus und Kapelle) zu erstellen. Friedl war von den örtlichen Eindrücken der Armut und der Lebensbedingungen so berührt, daß er sich als Ziel gesetzt hat die Menschen in dieser Region weiter zu unterstützen. Die beste Art diesen Teil der Bevölkerung zu unterstützen ist Ausbildung, somit entstand das Projekt „Patenschaft“.



Österreichische Familien, inzwischen auch deutsche, italienische und englische, unterstützen Kinder, so daß diese eine gute Schule besuchen können, und somit eine fundierte Ausbildung bis zum College



bekommen. Es herrscht in Indien zwar Schulpflicht bis zur 5. Schulstufe (entspricht unserer Volksschule), aber es wird weder der Schulbesuch kontrolliert noch ist die Ausbildung in den öffentlichen Schulen als genügend zu bezeichnen. Im Allgemeinen ist der Staat an einer Bildung seines Volkes nicht interessiert. Erstens läßt sich ein ungebildeter Mensch viel leichter lenken und zweitens herrscht in diesem Land noch immer das Kastensystem. Für nur 8,30 öS pro Tag kann einem indischen Kind eine Ausbildung ermöglicht werden, wo auch Schulkleidung, Schulbücher, Internatskosten beinhaltet sind. Meistens bleibt noch weiteres

Geld übrig, mit dem bei medizinischen Problemen der Familie geholfen werden kann. Sozialversicherungen gibt es in diesem Land nicht.

Nachdem die letzte Gruppe im Jahr 1992 in Tamil Nadu war um die Patenkinder zu registrieren und



beim Fundament zu einem großen Internat mitzuhelfen, faßte Friedl Weihnachten '97 den Entschluß wieder eine Gruppe Österreicher vor Ort zu schicken um die Fortschritte der Projekte zu begutachten. So fand sich eine Gruppe von 6 Personen: Maria S. aus der Steiermark, Romana H. und Maria H. zwei Krankenschwestern aus Oberösterreich, Paulo ein Pfarrer aus Oberösterreich und erfahrener Indienreisender, Christine und Sascha S. aus Gänserndorf-Süd. In zwei Treffen bereitete sich die Gruppe auf die Reise und die vorliegenden Aufgaben vor. Montag dem

21. September '98 war es soweit. Um 7.55 Uhr hob der Flieger mit diesen 6 Personen und über 300kg Gepäck vom Wiener Flughafen Richtung London ab. Von London ging es direkt weiter nach Chennai (Madras) die Hauptstadt von Tamil Nadu.

6.00 Uhr morgens Ortszeit rumpelten wir mit einem angemieteten Bus ca. 5.30 Stunden weiter nach Pagandai Kootu Road, einem kleinen Dorf ca. 200km südlich von Chennai. Die Unterbringung bei Pfarrer Don Bosco, welcher die Projekte vor Ort leitet, war für indische Verhältnisse luxuriös. In drei Zimmer hatten wir 6 Betten, bestehend aus einem Holzgestell mit einem Geflecht aus Seilen, ein WC mit Wasserspülung und sogar eine Dusche, soweit man diese Anlagen so nennen kann. Eigentlich hatten wir uns aber auf schlechtere Umstände



eingestellt. Für die Bevölkerung dient durchwegs die freie Natur als Toilette und zum Duschen dient ein Verschlag aus einem Geflecht aus Palmblättern ein großes Wassergefäß und ein Becher, mit dem

man das Wasser über seinen Körper schüttet – Schüttdusche. Das Klima kam uns in den vier Wochen sehr entgegen, Temperaturen wie bei uns im Sommer, aber eine höhere Luftfeuchtigkeit. Deckenventilatoren erleichtern die Verträglichkeit der Temperaturen und vertreiben die Moskitos, welche das Schlafen in der Nacht manchmal zur Unmöglichkeit machen. Das Essen war überraschend ausgezeichnet. Auf einem Lehmofen über offenem Feuer produzieren die Frauen wahrliche Kunstwerke. Viel Gemüse, Reis, Bananen und manchmal Fleisch oder Fisch versorgten uns vorzüglich, trotzdem stellte sich heraus, daß die



Nahrung nicht sehr nahrhaft ist. Trotz 3maliger warmer Mahlzeit täglich und nur beschränkter mechanischer Arbeit habe ich in den 4 Wochen 6 Kilo abgenommen. Die indische Gastfreundschaft ist

für uns Europäer oft erdrückend. Es wird versucht jeden Wunsch zu erfüllen, und auch wenn die ganze Familie darunter leiden und arbeiten muß. Ein Inder würde seine letzte Rupie ausgeben, um einen Gast gut zu bewirten. In Pagandai lebt arm und reich direkt neben einander. Große Ziegelhäuser gleich neben kleinen Lehmhütten mit Strohdächer, trotzdem funktioniert das Zusammenleben ausgezeichnet. Ein Großteil der Bevölkerung sind Bauern, welche bei Sonnenaufgang auf ihre Felder gehen und oft spät nach Sonnenuntergang zurückkommen. Hier helfen keine Maschinen, hier ist noch jede





helfende Hand und der eigene Bulle lebensnotwendig. Nur selten haben Familien das Geld um gemeinsam eine Maschine, wie Traktor oder Dreschmaschine, anzumieten. So wird das Getreide auf der Straße gedroschen und das Korn oder der Reis verarbeitet. Der Rohbau für das Internat steht. Jetzt geht es in die Endphase und die Fenster werden eingemauert und die Materialien für den Verputz herangeschafft. Gebaut wird für das hiesige Klima und entspricht nicht immer unseren Erfahrungen. Getragen wird hier fast alles auf dem Kopf und wir fanden heraus, das diese Methode sehr energiesparend und außerdem vorteilhaft für

die Körperhaltung ist. Als hellhäutiger Europäer wird man hier fast wie ein Außerirdischer betrachtet. Außer aus dem Fernsehen ist der Bevölkerung noch nie ein Weißer vor die Augen gekommen, somit fallen wir 6 besonders auf und sorgen immer wieder für Menschenaufläufe, wo wir auftauchen. Die Kinder suchten als erste den Kontakt und lachten freudig, wenn man ihnen zuwinkte. Jeden Tag nach 4 Uhr nachmittags, Schulschluß, versammelte sich eine große Zahl Kinder vor unserem Haus und wartete bis wir mit ihnen spielten. So ergab



sich nach kurzem ein einigermaßen geregelter Tagesablauf.

Europäisches Denken ist in diesem Land nicht angebracht, die Mentalität ist eine Andere und zeitweise wird hier nur das getan was lebensnotwendig ist. Warum auch nicht? Sollte ein Inder mehr tun zieht er nicht unbedingt einen Vorteil daraus. So hieß es bzgl. der Arbeiten auf der Baustelle oft „Bitte Warten“. Dies hatte zwei Gründe. Erstens begannen gerade spezielle Arbeiten, bei denen wir nicht wirklich helfen konnten und für andere Arbeiten war gerade kein Material vorhanden, bzw. verhinderte der nächtliche Regen, daß welches herangeschafft werden konnte. Die schönste Aufgabe war die Interviews mit den Patenkindern. Derzeit werden an die 200 Kinder unterstützt und wir wollten so viele wie möglich treffen und auch fotografieren. Ca. 90 Kinder haben wir getroffen und konnten feststellen, daß die Spendengelder wirklich gut angelegt waren. Manche werden sich fragen, warum wir nicht alle Kinder sahen?! Die Entfernungen sind nicht einfach zu überwinden. Uns stand kein Fahrzeug zu Verfügung und so kamen alle Kinder mit dem öffentlichen Bus zu





den ca. 5 Dörfern zu bilden. Wobei dies heute nicht mehr so einfach ist. Im Süden ist der Anteil der Christen relativ hoch und im benachbarten Bundesstaat Kerala erreicht der Anteil sogar 20%. In ganz Indien beträgt der Anteil der Christen ca. 2%. Minderheiten haben es in Indien unter der herrschenden Regierung ein schweres Leben, so wurde im Norden die Bibel bereits öffentlich verbrannt, und die Minderheiten erhalten

uns, wobei zu bedenken ist, daß man für eine Strecke von 20km über 1 Stunde benötigt und die Kinder aber in Entfernungen von über hundert Kilometer verteilt leben. Dies hat sich daraus ergeben, da Pfarrer Don Bosco früher Bautenbeauftragter der Kirche in Tamil Nadu war und auch bei verschiedenen Projekten im Norden des Bundesstaates mitgewirkt hat. In Zukunft soll sich das Patenschaftsprojekt aber auf die Umgebung von Pagandai konzentrieren, welche bei unserem Besuch vom Bischof zum Missionsgebiet erklärt worden ist. Die Aufgabe von Pfarrer Don Bosco ist es nun in den nächsten 2 bis 3 Jahren eine Pfarrgemeinde aus



gegenüber den Hindus viel weniger Unterstützung. Aus diesem Grund sollen im Projekt zu 80% Christen und nur zu 20% Hindus unterstützt werden. Die Kinder sind alle entzückend und eines lieber als das andere. So hatte Christine S. auch die Möglichkeit ihr Patenkind zu treffen. Esther Rani ist



17 Jahre, lebt ca. 20 km entfernt in einer kleinen Hütte mit zwei Brüdern und ihren Eltern, die eine kleine Landwirtschaft betreiben. Derzeit sind Zuckerrohr und Reis gepflanzt. Ein paar Tage später waren wir auch zum Essen bei Esther Rani eingeladen und auch dieses Essen war ausgezeichnet. Neben den bestehenden Patenschaften, wurden auch neue Kinder registriert, welche in das Projekt aufgenommen werden sollen. Auch ich habe mich dazu hinreißen lassen, und werde ab nächsten Jahr die Patenschaft für J. Rama aus unserem Dorf übernehmen. J. Rama ist ein lebenslustiges ca. 10 jähriges Mädchen, welches aber dem Hindu Glauben angehört. Ihr Vater verkauft Kokosnüsse, welche er in großen Mengen einkauft um anschließend einzeln an der Straße zu verkaufen. Das bringt im Durchschnitt 50 Rupien am Tag, daß entspricht ca. 20 öS. Davon muß eine 5 köpfige Familie leben und die Miete für die Hütte bezahlt werden. Leben kann

man von diesem Geld ohne Probleme, aber eine fundierte Ausbildung ist nicht mehr möglich. J. Rama besucht die 5. Klasse der öffentlichen Schule, aber ihre Kenntnisse in Schreiben und Rechnen lassen zu Wünschen übrig. Bei einem Besuch in ihrer Schule ging sie mit mir wieder nach Hause, da der Lehrer einfach nicht





gekommen ist, was in den öffentlichen Schulen an der Tagesordnung steht. Ab Juni '99, Schulbeginn in Indien, wird sie eine Privatschule mit Internat im ca. 20km entfernten Viriyur besuchen. Die häufigsten Wunschberufe der interviewten Kinder waren Lehrer, Doktor, Computerspezialist, aber auch Pfarrer und Nonne.

Neben der Arbeit an den beiden Projekten hatten wir auch die Möglichkeit einiges in der Umgebung zu sehen. So besuchten wir einige Dörfer und wurden bei der einen oder anderen Familie eingeladen.

An diesem Tag waren

wir mit dem Traktor und Anhänger unterwegs und bereits kurz nach dem Mittagessen waren unsere Bäuche voll trotzdem hatten wir noch einige Besuche vor uns. Überall wurden wir ausreichend bewirtet. Besonders beeindruckend war die Sauberkeit. Nicht nur das der Boden in den Hütten peinlichst gekehrt war, so sind auch die Vorplätze und die Straßen in den Dörfern sehr sauber. Von den Großstädten kann dies nicht behauptet werden. Dort hat man das Gefühl im Dreck und in den Menschenmassen zu ersticken, umso glücklicher waren wir auf dem Land zu wohnen. In den benachbarten Pfarrgemeinden stehen oft noch große Kirchenkomplexe aus der Kolonialzeit. Heutzutage sind Schulen bis zu 3000 Schüler, Internate, Erste Hilfestationen und Schwesternkonvente angeschlossen. An den Sonntagen sind die Kirchen zum Bersten gefüllt und manchmal übertragen Lautsprecheranlagen den Gottesdienst ins Freie, da nicht alle Menschen in der Kirche Platz finden. Die





Am dritten Tag sahen wir die Tempelstadt von Madurai, die größte und berühmteste im Süden. Die Anlage ist beeindruckend und in sehr gutem Zustand. Der Tempel hat zwei Schreine, wobei einer der Reinkarnation Shivas und der Andere der Reinkarnation seiner Frau geweiht sind. In diese Schreine dürfen nur Hindus. Die riesigen Türme in den Tempelstädten haben früher der Lagerung für Reis gedient, um so in Hungerperioden genug zu Essen für die Bevölkerung zu haben. Nach einigen Einkäufen machten wir uns auf den Rückweg – ca. 8 Stunden für 250km.

Vor unserem Abflug hatten wir noch die Möglichkeit Chennai (Madras) anzusehen. Im Vergleich zu den anderen Städten ist diese äußerst sauber und wirkt bereits etwas westlich orientiert. Wir hatten aber auch Glück, denn der 19. Okt. war Diwali (Lichterfest), wo fast alle Inder zu Hause blieben. An diesem Tag wurden in Indien so viele Raketen und Kracher gezündet wie an 10 Silvester in Europa gleichzeitig. Manchmal waren die Dörfer in einen leichten Nebel gehüllt, der vom Rauch der Kracher kam.

Bei der Verabschiedung gab es viele Tränen. Eines steht für mich fest, trotz aller Umstellungsprobleme auf die fremde Kultur, war dies sicher nicht mein letzter Besuch in Indien, und ich werde die beiden laufenden Projekte unterstützen. Nächste Reise ist für Mai Juni 1999 geplant, wenn das Internat eröffnet werden wird. Kleine Information am Rande: Die Kosten für die Reise sahen folgendermaßen aus, natürlich hat diese jeder

Reisende selbst übernommen. Spendengelder wurden nicht herangezogen.

8.070,- öS Flug (pro Person)

3.500,- öS für Leben, Ausflüge und Einkäufe (pro Person)

??? öS für Impfungen, das kann teuer werden

20.000,- öS für Foto- und Videomaterial (ganze Gruppe)

### **Informationen:**

#### *Projektleiter*

Gottfried Doschek

Irisgasse 43

A-2241 Schönkirchen

Spendenkonto: „Südindien“  
 Raiffeisenbank Marchfeld Mitte  
 Bklz 32092  
 Kto 1347 „Projekt Schulbau“  
 Kto 1321 „Projekt Patenkinder“

#### *Arbeitseinsatz Sept. – Okt. 1998*

Ing. Alexander Stöger

Löwengasse 27

A-2230 Gänserndorf

Tel.: 0664/4124406

